

# 0537

## HOMILIE AM 21. SONNTAG NACH PFINGSTEN

22. OKTOBER 1939

VON  
JOHANNES ROSE  
RIGA

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / EZ

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

## HOMILIE AM 21. SONNTAG NACH PFINGSTEN 22. OKTOBER 1939

Ep. Eph. 5, 15-21;

Ev. Matth. 22, 1-14

Lied: 206 und 322, 3-6

### Das hochzeitliche Gewand

Ep. Epheser 5, 15-21:

So achtet denn genau auf euern Wandel!  
Handelt nicht unweise, sondern weise! Be-  
nutzet stets den rechten Augenblick, denn  
es sind böse Tage! Zeigt euch deshalb  
nicht unverständig, sondern lernt des  
Herrn Willen kennen! Berauscht euch  
nicht im Wein; das führt zu Ausschwei-  
fung! Trinkt vielmehr in vollen Zügen aus  
des Geistes Becher! Dann erbaut ihr ein-  
ander mit Psalmen, Lobgesängen und  
geistlichen Liedern. Dann preist ihr den  
Herrn von Herzensgrund mit Gesang und  
Spiel. Dann dankt ihr Gott dem Vater alle-  
zeit für alles in dem Namen unsers Herrn  
Jesus Christus. Dann seid ihr auch in  
Ehrfurcht vor Christus einander untertan.

## Ev. Matthäus 22, 1-14:

Jesus nahm von neuem das Wort zu Gleichnisreden und sprach zu ihnen:

„Das Himmelreich gleicht einem Könige, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Er sandte seine Knechte aus, um die schon geladenen Gäste zur Hochzeit zu entbieten; aber sie hatten keine Lust zu kommen. Da sandte er nochmals andre Knechte mit dem Auftrag: „Sagt den geladenen Gästen: Mein Frühmal ist nun fertig, meine Ochsen und mein Mastvieh sind geschlachtet. Alles ist bereit, kommt zur Hochzeit!“ Doch, ohne diese Botschaft zu beachten, gingen die einen von den Gästen auf dem Acker oder beim Handel ihren täglichen Geschäften nach. Die andern aber ergriffen des Königs Knechte, verhöhnten sie, ja brachten sie ums Leben. Da ward der König zornig: er sandte seine Heere aus, die brachten diese Mörder um und verbrannten ihre Stadt. Dann sprach er zu seinen Knechten: „Das Hochzeitsmahl ist fertig; doch die geladenen Gäste waren nicht wert, daran teilzunehmen. So geht denn vor die Stadt

denn vor die Stadt hinaus: dorthin, wo die Feldwege beginnen, und alle, die ihr findet, ladet zur Hochzeit!“ Die Knechte gingen aus an die Landstraßen, und alle, die sie fanden, führten sie herbei: Böse sowohl wie Gute. Und der Hochzeitssaal füllte sich mit Gästen. Nun trat der König ein, um sich die Gäste anzusehn. Da nahm er einen wahr, der trug kein Hochzeitskleid. Und er sprach zu ihm: „Mein Freund, wie hast du Einlass finden können ohne Hochzeitskleid?“ Er aber schwieg. Da sprach der König zu den Dienern: „Bindet ihn an Händen und Füßen und werft ihn in die Finsternis hinaus!“ Dort wird lautes Klagen und Zähneknirschen sein. Denn viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt.“

„Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte; und sandte seine Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen“ (Matth. 22, 2. 3).

Das Gleichnis des HErrn von der Einladung zur Hochzeit ist nahezu ganz in Erfüllung gegangen. Zweimal ergeht der hochzeitliche Ruf an Israel. Das eine Mal durch die Stimme der Propheten, beginnend schon mit Mose selbst. Aber wir sehen aus der Ge-

schichte Israels, dass hier Liebe und Hingabe zu Jehova nie ganz durchgriff. Wo dieses Volk hätte mit großer Herzensfrömmigkeit in die Welt hineinleuchten sollen, sehen wir es selber nach der Heiden Weise wandeln.

Und als die Mahlzeit bereitet, Ochsen und Mastvieh geschlachtet und alles bereit war – als alles am Kreuze vollbracht und die wunderbare Versöhnung durch das Liebesopfer des Sohnes Gottes geschehen war, dazu herrliche Pfingstgaben und Kräfte einer zukünftigen Welt es alles mit heiligen Unterpfindern bestärkten, sehen wir, dass abermal Knechte, diesmal apostolische Boten, ausgehen und geisterfüllt rufen: „Ihr Männer, lieben Brüder, es ist ganz wunderbar in Erfüllung gegangen, was in unsren heiligen Schriften geschrieben stand (Apg. 2, 14-36); was viele unserer Väter, Propheten und Könige haben sehen und hören wollen, und haben es nicht gehört (Luk. 10, 24). Ihr seid das begnadete Geschlecht, das es endlich erlebt hat. Sogar das so Schmerzvolle in der Versöhnung ist bereits vorüber – ihr habt es aus Unwissenheit getan! – nun aber lasst euch versöhnen, kommt zur Hochzeit; kommt zu loben, zu rühmen und dem zu danken, der nicht mit Ochsen- und Bocksblut, sondern euch mit Seinem eigenen teuren Blut erlöset hat!“

Es geschah das Ungeheure: „Sie verachteten das!“ Die große Öffentlichkeit ging mit Gleichgültigkeit darüber hinweg; etliche dagegen, und das war die Intelligenz Israels, griffen und höhnten die Boten des Königs und verhalfen ihnen zum Tode.

Noch weiter ist das Gleichnis in Erfüllung gegangen. Der König machte die Heere der Römer zu Seinen Heeren, schickte sie aus, brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.

Und noch weiter. Aus der Verstockung Israels ist eine Gnadenzeit für die Heiden gekommen. Wie geschrieben steht: „Ich will das Mein Volk heißen, das nicht Mein Volk war, und Meine Liebe, die nicht die Liebe war“ (Röm. 9, 25).

Wie so voll von Gästen ist das hochzeitliche Haus, die Kirche, geworden. Und wie viele und vielerlei Tische sind dort! Ein jeder sitzt in seiner Gruppe, nach dem Maß seiner Erkenntnis. Und bald kommt der große Augenblick, wo die Tische in der Tat „alle voll“ sein werden, wo die Fülle der Heiden ganz eingegangen ist (Röm. 11, 25), wo keiner mehr fehlt in der Zahl der Gäste.

Das ist ein seliger, aber auch ein entscheidender Augenblick für alle Ewigkeit. Denn alsdann tritt der

König ein, Seine Gäste zu besehen, und es wird für sie abhängen, wie der König sie vorfindet. Von der Erfüllung des ganzen Gleichnisses ist nur noch dieser Augenblick nachgeblieben.

Aus unzähligen Anzeichen merken nicht allein die Gläubigen, dass das Ende aller Dinge nahe ist, sondern auch die Welt sieht große Änderungen heranreifen. Wir stehen vor den gewaltigsten Taten Gottes: vor der Wiederkunft des HErrn, der Auferstehung aus den Toten, der Verwandlung der Lebenden und der Vollendung der Kirche.

Jeder nächste Augenblick kann die Erfüllung bringen. Und da haben wir nicht nach anderen Tischen zu blicken, ob schon dort etwas geschieht; der HErr wird Sich sicherlich zunächst zu denen wenden, die auf Ihn in Wahrheit warten. Das ist doch gerade der Tisch, an welchem wir in Gottes Werk sitzen.

Ein Besehen geschieht zunächst stillerweise ohne Worte. Ist es nicht also, dass es in der Kirche zunächst nur für den Tisch still geworden ist, an dem die Versiegelten, an dem auch Nichtversiegelte sitzen, die aber ebenso auf die herrlichen Verheißungen warten, die Gottes Werk gegeben sind? So wird die weihevollte Stille, die uns schon eine Reihe von Jahren umgibt, zu einem heiligen Zeichen dafür, dass der HErr

uns beschaut und erwägt, ob Er an uns fände, wovon alles Weitere abhängt. Was will denn der HErr an den Seinen sehen?

Das finden wir reichlich in der Epistel. Der Apostel macht die Gäste aufmerksam, wie sie sich in einer Zeit verhalten sollen, die böse, arg sei. Er redet von einem vorsichtigen Wandel, von des HErrn Willen, von Lobsingen und Danken dem HErrn, von Mäßigkeit, von gegenseitigem Untertansein, von der Furcht Gottes, vom Werden voll des Heiligen Geistes.

Wenn das Auge des HErrn das in reichem Maße bei den Seinen fände, was wäre das für eine wunderbare hochzeitliche Stimmung bei den Gästen, was wäre das für ein wahrhaft hofgemäßer Wandel in dem hochzeitlichen Gewande eines Kindes Gottes!

In einer Welt, wie die gegenwärtige, die so wenig geistlich ist, die so wenig über Gehorsam hören will, die sich so ganz losgelöst hat von der Furcht Gottes, ja, die direkt unter dem Einfluss des Geistes von unten steht, ist eine reinliche Scheidung eine feine Klugheit.

Der Apostel sagt: „So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen“. Die Leute nehmen die Zeit hin, wie

sie nun einmal ist und sagen: man müsse mit seiner Zeit mithalten. Der Weise aber prüft das Geistes- und Sittenleben der Zeit in der Furcht Gottes, gemäß dem Willen Gottes, in dem Licht der Offenbarung und der Warnung vor einer Zeit, die sich immer mehr befleckt und hinter welcher der Geist der Finsternis sein Wesen, seine teuflische Massenbetörung und Massenverderbnis treibt.

Wer das vernommene Programm der Epistel mit einem redlichen Herzen einhält, der wird nicht weiter zu belehren sein, wohin seine Zeit steuert, mit welcher offenen Augen und Sinnen er zu wandeln hat, um nicht von den Strömungen der Zeit mitgerissen zu werden, die, unreinen Fluten gleich, aus dem Abgrunde quillen und eine ahnungslose Welt nach Leib, Seele und Geist ins Verderben stürzen.

Nur indem wir voll Heiligen Geistes werden, geleitet von Seinem Licht, gestärkt in heiliger Anbetung und immer aufs neue nachgefüllt von den reichen Segnungen Seines Hauses, werden die Seinen in dieser gefahrvollen Zeit auf der notwendigen geistlichen Höhe bleiben, werden wir dem HErrn singen und spielen können reinen, freudigen Herzens.

Da blieb einer von den Gästen stumm, als der HErr ihn anredete: „Freund, wie bist du hereinge-

kommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?“ Oh, es kommt ein Tag, ein Augenblick, leider der zu späten Erkenntnis, wie genau man es hätte mit dem himmlischen Gewande nehmen sollen! Mögen wir Gnade haben, es schon heute zu erkennen, was zum Frieden dient; denn der große Augenblick mag urplötzlich da sein.

Möge dann niemand Mund verstummen müssen, sondern voll Lachens und Rühmens sein in hochzeitlicher Freude! Möge an dem Tische des Werkes Gottes erfunden werden alle drei – Alte und Junge und auch wohlerzogene Kinder, als die da vorsichtiglich wandeln in ihrem hochzeitlichen Gewande, dass es rein und ohne Makel erhalten bliebe für den baldigen seligen Augenblick des Schauens!

Johannes Rose b. E.